

Predigt vom 27. Juli 2014, EG Wynental		P061
Text	Ps 107,23-32	
Thema	Dank für Gottes Gnade	

Auf hoher See

Ps 107,23-32: *Die in den Schiffen sich aufs Meer begaben und Handel trieben auf grossen Wassern, die sahen die Werke des Herrn und seine Wunder auf hoher See. Er sprach und erregte einen Sturmwind, der die Wellen in die Höhe warf; sie fuhren empor zum Himmel und hinab zur Tiefe, und ihre Seele verging vor Angst; sie taumelten und schwankten wie ein Trunkener, und alle ihre Weisheit war dahin. Da schrieen sie zum Herrn in ihrer Not, und er führte sie heraus aus ihren Ängsten. Er stillte den Sturm, dass er schwieg und die Wellen sich beruhigten; und jene freuten sich, dass sie sich legten; und er führte sie in den ersehnten Hafen. Sie sollen dem Herrn danken für seine Gnade und für seine Wunder an den Menschenkindern; sie sollen ihn erheben in der Versammlung des Volkes und ihn rühmen im Rat der Ältesten!*



Die Mayflower
(William Halsall, 1882)

Einleitung: Im September 1620 stach von Südengland aus das wohl berühmteste Segelschiff der amerikanischen Geschichte in See: die Mayflower. An Bord waren verfolgte Christen aus

Mittelengland und Holland, die sich in der Neuen Welt Glaubensfreiheit erhofften. Der Platz war eng. Die Vorräte gingen schnell zur Neige. Die Überfahrt über den Atlantik war von hohem Wellengang geprägt. Die kaputten Schiffsbalken mussten vom Zimmermann unter Mithilfe der Passagiere immer wieder ausgebessert werden.

Ihr eigentliches Ziel – Virginia, die erste von Europäern in Nordamerika gegründete Kolonie – verfehlte die Mayflower. Sie erreichte das Festland weiter nördlich bei der Halbinsel Cape Cod. Es war bereits November. Zwei Versuche, im stürmischen und äusserst kalten Winter nach Süden zu segeln, scheiterten. Die Passagiere mussten an Bord überwintern. Skorbut, Lungenentzündung und Tuberkulose rafften die Hälfte der Auswanderer dahin. Nur 53 der einst 102 Passagiere überlebten den Winter. Im März konnten sie im heutigen Plymouth mit der Bepflanzung des Landes beginnen. Diese ersten fortwährenden Siedler aus Europa und ihre von Schwierigkeiten geprägte Seefahrt auf der Mayflower sind in die Geschichte der USA und damit auch in die Weltgeschichte eingegangen.

1. Der Sturm kommt auf: Einer stürmischen Schifffahrt ist auch ein Teil des 107. Psalms gewidmet. In ihm geht es um die Dankbarkeit der Gläubigen für Gottes Güte und Gnade (V. 1): *Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.* Es gibt mancherlei Gründe, weshalb wir dem Herrn danken können. Anhand von vier verschiedenen Beispielen

Predigt vom 27. Juli 2014, EG Wynental		P061
Text	Ps 107,23-32	
Thema	Dank für Gottes Gnade	

zeigt der Dichter des Psalms auf, wie der Herr seinen bedrängten Kindern auch in schwierigen Situationen zur Seite steht, wenn sie ihn um Hilfe bitten. Im ersten Fall geht es um eine Wanderung durch die Wüste (V. 4-9), im zweiten Fall um eine Gefangenschaft (V. 10-16), im dritten Fall um eine schwere Krankheit (V. 17-22) und schliesslich – im vierten Fall – um eine stürmische Fahrt auf hoher See (V. 23-32).

Die in den Schiffen sich aufs Meer begaben und Handel trieben auf grossen Wassern, die sahen die Werke des Herrn und seine Wunder auf hoher See. Mit diesen Worten wird die vierte und letzte Gruppe von Menschen eingeführt, die beispielhaft über das wunderbare Wirken Gottes erzählen kann: die Seeleute. Wer damals zur See fuhr, tat das nicht zum Vergnügen. Yachten und Segelboote, die als Freizeitbeschäftigung dienten, gab es noch nicht. Nein, die Schifffahrt war bis weit in die Neuzeit hinein ein äusserst riskantes Unterfangen. Das war in der Antike so. Das war aber – wie wir gesehen haben – auch zur Zeit der Mayflower noch so. Das Risiko war gross, dass man nicht mehr lebend zurückkehren würde. Es gehörte viel Mut dazu, sich aufs Meer hinauszubegeben. Zur Zeit der grossen Entdeckungsfahrten der Portugiesen und Spanier im 15. Jahrhundert wurden Sträflinge auf die Schiffe geschickt, weil es zu wenige Leute gab, die sich als Matrosen zur Verfügung gestellt hätten. Wir haben hier also nicht einfach ein romantisches Bild vor uns, sondern eine Situation, bei der es um Leben und Tod geht.

So sehr wir es uns manchmal wünschten: Auch unser Leben verläuft nicht nur glatt. Es ist längst nicht alles „plain / smooth sailing“, wie die Seefahrernation der Engländer sagt. Wir alle teilen die Erfahrung, dass in unserem irdischen Dasein Stürme auftreten. Doch noch bevor wir uns mit unserem Psalm in den Sturm begeben, macht uns bereits die erste Aussage, die wir in über das Unwetter lesen, getrost: *Er [= der Herr] sprach und erregte einen Sturmwind, der die Wellen in die Höhe warf.* Gott selbst ist es, der diese Stürme in unserem Leben zulässt. Er steht über allem. Er bestimmt, was geschehen darf und was nicht. Seiner Allmacht untersteht alles und jedes. Dessen müssen wir uns von Anfang an bewusst sein. Es darf nur das auf uns zukommen, was Gott zulässt. Der Herr hält alles in seiner Hand. Dieses Wissen darf uns ein grosser Trost sein.

Das heisst nun allerdings nicht, dass wir vom Sturmwind unberührt blieben. Im Gegenteil, die Orkane fegen bisweilen ganz schön heftig über unser Leben hinweg. Ein Wort des Schöpfers genügt und die Wellen werden in die Höhe geworfen. Aus der stillen See wird ein schäumendes Ungestüm. Selbst die grössten Schiffe sind in einem solchen Unwetter nur noch kleine Nusschalen, die in die Höhe geworfen und in die Tiefe geschleudert werden. *Sie fuhren empor zum Himmel und hinab zur Tiefe.* So lenkt es Gott von Zeit zu Zeit, dass auch unser Leben zu einem haltlosen Auf und Ab wird. Und wie ergeht es uns dann? Genauso wie den Seeleuten, die unser Psalm beschreibt: *Ihre Seele*

Predigt vom 27. Juli 2014, EG Wynental		P061
Text	Ps 107,23-32	
Thema	Dank für Gottes Gnade	

verging vor Angst; sie taumelten und schwankten wie ein Trunkener. Unsere Seele befindet sich in stürmischer See. Sie wird von Anfechtungen durchgeschüttelt. Zweifel, Befürchtungen, Schrecken und Ängste brechen wie schäumende Wellen über uns hinein. Wir sind entmutigt. Unsere Hoffnung ist dahin. Der Horizont ist von dunklen Wolken bedeckt, die keinen Lichtblick erkennen lassen. Wir werden von den Umständen hin- und hergeworfen. Wir taumeln, torkeln und schwanken wie Betrunkene. Wir finden keinen Halt und haben keine Kraft mehr, um uns auf den Beinen zu halten.

Und alle ihre Weisheit war dahin. All unser Wissen, all unsere Fähigkeiten, all unsere Erfahrung bringen uns in einer solch misslichen Lage nicht mehr weiter. Ein guter Freund hat mir kürzlich erzählt, wie er in Südafrika Hochseefischen gegangen ist. Sieben Stunden in einem kleinen Fischerboot bei meterhohem Wellengang. Er hat um seinen anfälligen Magen gewusst und war dann tatsächlich einer der ersten, die von der Seekrankheit ergriffen wurden. Doch noch bevor er an die Reihe kam, musste sich jener etwas überhebliche Österreicher über die Reeling beugen, der anfangs lauthals verkündet hatte, das alles könne ihm nichts anhaben. Und dann waren da noch die gestandenen Seebären, die mit ihren Gästen aufs Meer hinausfuhren und sich über sie lustig machten. Doch am Nachmittag mussten auch sie – bis hinauf zum Kapitän – „die Fische füttern“, wie man so schön sagt. Ja, Gott kann uns an einen Punkt führen, wo wir mit unserer menschlichen

Weisheit nicht mehr weiterkommen. Wir wissen nicht mehr, was wir machen sollen. Und selbst wenn wir es wüssten, so könnten wir es nicht mehr tun. Wir gelangen an den Punkt, wo wir nur noch Eines wissen: Dass es so nicht mehr weiter gehen kann.

2. Der Sturm legt sich: Ja, was bleibt uns, wenn wir von Anfechtungen, von Beziehungsproblemen, von Schwierigkeiten am Arbeitsplatz oder auch von Krankheiten heimgesucht werden, die Gott in unserem Leben zulässt? *Da schrieten sie zum Herrn in ihrer Not.* Es ist das vierte Mal, dass dieser Satz im 107. Psalm wiederholt wird (vgl. V. 6.13.19). Der Wüstenwanderer, der Gefangene, der Sterbenskranke und der in Seenot Geratene – sie tun alle dasselbe: Sie schreien zum Herrn! Welche Not auch immer uns beschäftigen mag: Wir dürfen zum Herrn flehen. Beten können wir auch dann, wenn wir wanken und schwanken. Selbst dann, wenn unsere Weisheit am Ende ist, gibt es einen Ausweg, der uns bleibt: das Gebet. Das ist das grosse Vorrecht der Erlösten, das grosse Vorrecht der Kinder Gottes, das grosse Vorrecht jener Menschen, die ihr sündiges Leben dem Herrn Jesus übergeben haben, der unsere Schuld am Kreuz von Golgatha gesühnt hat. IHN, unseren Heiland und Erlöser, dürfen wir um Hilfe bitten. Er hört uns zu jeder Zeit und an jedem Ort.

Er [= Gott] stillte den Sturm, dass er schwieg und die Wellen sich beruhigten. Beten hilft! Der Allmächtige, der den Sturm heraufgerufen hat, befiehlt nun Stille. Wind und Wellen müssen

Predigt vom 27. Juli 2014, EG Wynental		P061
Text	Ps 107,23-32	
Thema	Dank für Gottes Gnade	

ihm gehorchen. Sie kommen zur Ruhe und schweigen. Dort, wo der Hilferuf an den Herrn ergeht, dort errettet er die Seinen aus der Not. *Er führte sie heraus aus ihren Ängsten [...] und jene freuten sich.* So wie der Herr das Meer zum Schweigen bringt, so nimmt er sich auch unserer Schwierigkeiten an. Er kann uns in unseren aufgewühlten Gemütszustand hinein seinen Frieden schenken, der höher ist als alle Vernunft (Phil 4,7). Der Herr macht uns wieder ruhig und fröhlich.

Der Blick des Psalmisten geht schliesslich für einen kurzen Augenblick über die wiederkehrenden Stürme hinaus. *Und er führte sie in den ersehnten Hafen.* Der Herr stillt nicht nur den Sturm, nein, er nimmt auch den weiteren Verlauf der Reise in seine Hand, bis unser Schiff am Ziel angelangt ist. Er bewahrt uns davor, Schiffbruch zu erleiden. Das macht uns getrost. Denn für uns alle wird früher oder später der Zeitpunkt kommen, in dem unsere zeitliche Existenz zu Ende geht. Der Zeitpunkt, wo wir diese Erde verlassen, um in die Ewigkeit einzugehen. Jesus verheisst uns hier, dass er jeden Gläubigen auf diesem Weg begleiten wird. *Und er führte sie in den ersehnten Hafen.* Als unser himmlischer Lotse sorgt er dafür, dass wir durch wilde Stürme und günstige Brisen, durch graue Unwetter und durch heiteren Sonnenschein ans Ziel – in die ewige Herrlichkeit – gelangen. Sie ist nicht irgendein „Hafen“, sondern der „ersehnte Hafen“. Je rauher die Fahrt ist, je mehr unsere Bedrängnisse zunehmen, desto stärker wird in uns der Wunsch, dass unser Le-

bensschiff daheim bei Jesus vor Anker liegen darf. Deshalb dienen all diese Stürme, die Gott in unser Leben hineinlegt, immer auch dazu, dass wir lernen, unser irdisches Leben loszulassen. Dass wir immer sehnlicher nach dem Hafen der Ewigkeit Ausschau halten, wo sich die stürmischen Wogen für immer legen werden. *Und er führte sie in den ersehnten Hafen.* Nehmen wir diese wunderbare Verheissung mit auf unseren Lebensweg!

3. Der Sturm ist vorbei: Mit den beiden Schlussversen kommen wir zum eigentlichen Thema unseres Psalms zurück: zur Dankbarkeit. *Sie sollen dem Herrn danken für seine Gnade und für seine Wunder an den Menschenkindern; sie sollen ihn erheben in der Versammlung des Volkes und ihn rühmen im Rat der Ältesten!* Die aus der Not erretteten Seeleute werden dazu aufgefordert, Gott für sein wunderbares Eingreifen zu danken, ihn zu erheben und ihn zu rühmen, – und zwar nicht nur im privaten Kreis, sondern auch dort, wo die Menschen zum Gottesdienst zusammenkommen, öffentlich – als Zeugnis für die Mitmenschen – vor der „Versammlung des Volkes“ und dem „Rat der Ältesten“, d.h. vor den leitenden Vertretern der Stämme und Sippen Israels. Die Aufforderung, danke zu sagen, ergeht in diesem Psalm nicht nur an die Seeleute, sondern auch an die Wüstenwanderer, die Gefangenen und die Sterbenskranken. Im Schlussvers heisst es zusammenfassend (V. 43): *Wer weise ist, wird dies beachten, und er wird die Gnadenerweise des Herrn verstehen.* Wir werden dazu aufgefor-

Predigt vom 27. Juli 2014, EG Wynental		P061
Text	Ps 107,23-32	
Thema	Dank für Gottes Gnade	

dert, zurückzublicken und über das Wirken Gottes nachzudenken. Dietrich Bonhoeffer dichtet: „Doch willst du uns noch einmal Freude schenken an dieser Welt und ihrer Sonne Glanz, dann wolln wir des Vergangenen gedenken, und dann gehört dir unser Leben ganz.“ Gottes Durchhilfe soll uns keine Selbstverständlichkeit, sondern ein Grund zur Dankbarkeit sein.

Wenn wir das „Meer der Seelenleiden“, die „Tiefen der Erkenntnis des inneren Verderbens“, die „Wasserwüste der Armut“, die „Wogen der Verfolgung“ und die „brandenden Klippen der Anfechtung“ (Spurgeon) durchsegeln, dann wird uns bewusst, wie sehr wir unseren Herrn und Heiland vor allem anderen brauchen. Wir kommen ins Staunen über seine Gnade und über seine Wundertaten.

Lasst uns wieder neu danken lernen! Spurgeon schreibt: „Der Dank ist ja das mindeste und zugleich das höchste, das wir ihm geben können.“ Von einem Ungläubigen, der mit knapper Not einem schrecklicheren Schicksal entronnen ist, hören wir oberflächliche Sprüche wie: „Mich haut so leicht nichts um ...“. Man geht über die Sache hinweg und lebt sein Leben weiter, ohne dass man in sich gehen würde. Der Gläubige hingegen schaut tiefer und erkennt in der Rückschau den wahren Grund, weshalb er aus dem Sturm errettet wurde: Es ist die Barmherzigkeit Gottes, die uns durchgetragen hat. So wird es dem Christ zu einem Herzensanliegen, dem Herrn danken und seine Grösse vor anderen bezeugen zu dürfen, damit auch sie ermutigt werden, Gott in allem zu vertrauen.

Mit unseren Lobliedern, in die wir andere miteinstimmen lassen, wollen wir dafür sorgen, dass Gottes Ehre nicht vergessen geht.

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich. So wollen wir dem Herrn Jesus nicht nur für seine Hilfe danken, sondern letztlich auch für die Stürme, durch die er uns zu sich ziehen will. Lernen wir wieder neu, auch die schwierigen Zeiten unseres Lebens dankbar anzunehmen. Unsere Dankbarkeit für das Ungemach wird in einer leidenscheuen Wohlfühlzeit, die das kleinste Wehwehchen sofort mit schmerzstillenden Mitteln bekämpft, und in einer harmoniebedürftigen Wohlstandsgesellschaft, die Probleme als unnötige Störenfriede betrachtet, welche die Party und die Show unterbrechen, mehr denn je ein strahlendes Zeugnis sein.

Zusammenfassung: Gott lässt in unserem Leben bisweilen Stürme aufkommen, die uns unsere menschlichen Grenzen deutlich aufzeigen. Als Gläubige haben wir jedoch das grosse Vorrecht, dass wir uns in der Not an den Herrn wenden dürfen. Er erhört uns und stillt den Sturm. Und nicht nur das: Er wird uns auch in den ersehnten Hafen geleiten. Er wird uns zur Seite stehen, bis wir unser Ziel erreicht haben. Das alles soll uns Anlass zur Dankbarkeit sein. Wir wollen Gott und sein wunderbares Wirken vor der sichtbaren und unsichtbaren Welt rühmen, von nun an bis in alle Ewigkeit. Amen.

Im Internet finden Sie diese Predigt zum Ausdrucken als pdf-Datei unter www.egwynental.ch (Archiv/Predigten/Manuskripte).